

10. Beiträge zur rheinländischen Inschriftenkunde.

Wiewohl sich seit längerer Zeit, vielseitig und wohlbegründet, das Bedürfniss fühlbar gemacht hat, eine dem heutigen Stande der epigraphischen Kritik entsprechende möglichst vollständige Sammlung der römischen Inschriften der Rheinlande, d. h. der rheinischen Vorlande der römischen Provinz Gallien, als Fortsetzung und Erweiterung des Lersch'schen Centralmuseums rheinländischer Inschriften veranstaltet zu sehen: so dürfte doch die durch das projektirte Corpus inscriptionum latinarum beabsichtigte und, soviel bekannt ist, in gutem Fortgange begriffene Zusammenstellung aller römischen Inschriften zunächst die Bemühungen auch der rheinischen Epigraphik zur Förderung dieses grossen Zieles um so lebhafter in Anspruch zu nehmen berechtigt sein, als nur auf dem Grunde tüchtiger und gründlicher Vorarbeiten der localen Detailforschung der für Alle bestimmte Gesamtbau mit Erfolg aufgeführt werden kann. Die Hauptpunkte und Erfordernisse, auf welche es dabei am meisten anzukommen hat, sind, wie uns dünkt, etwa folgende. Vor Allem für's Erste die möglichste Vervollständigung des Materials d. h. des Inschriftenschatzes selbst, sei es durch Aufsuchen und Veröffentlichung der öfter in Privatsammlungen und Wohnungen oder öffentlichen Museen vergrabenen oder in handschriftlichen Quellen oder seltenen Druckwerken überlieferten kleinern und grössern inschriftlichen Denkmäler, oder auch durch Beleuchtung der Schicksale einzelner Inschriften, der Geschichte ihrer Publikation und die Kritik des Verfahrens und der Methode ihrer Herausgeber und Be-

arbeiter. Daran reiht sich weiter die nicht oft genug zu wiederholende Wiedervergleichung der noch vorhandenen Originale mit deren Veröffentlichungen, zumal bei der Erwägung, dass öfter eine besondere epigraphische Beobachtung oder Entdeckung zu ihrer allseitigen Bestätigung und Begründung geradezu eine neue Durchvergleichung der Originale unumgänglich erfordert. Mit beiden Anforderungen steht im engsten Zusammenhange das fortgesetzte, durch den Fortschritt der Inschriftenkunde gebotene, Studium der epigraphischen Texte, und die auf mannigfachen Wegen zu versuchende Entzifferung bisher als unleserlich aufgegebener Inschriften, deren verwaschene Züge und Jahrhunderte lang verschlossener Inhalt sich oft in glücklicher Stunde dem geübten Auge und der scharfsinnigen Combination des unermüdeten Forschers erschliessen. Dazu kommt endlich die Ausdeutung und Interpretation der überlieferten Inschriften selbst, welche bekanntlich so häufig durch die speciellsten localen Beziehungen ein Licht und eine Bedeutung erhalten, welche zu ihrem vollen Verständnisse unerlässlich sind. Indem zu allem Diesem in Folgendem einige Beiträge und Belege gegeben werden, erscheint es zweckmässig, die Inschriften öffentlicher Denkmäler und offizieller Urkunden den Grab- und Votivinschriften voranzustellen.

I. Oeffentliche Denkmäler.

Die Zahl der Urkunden dieser Art in den Rheinlanden ist in der neuesten Zeit durch eine leider fragmentirte zu Altenburg an der Aare bei Windisch (Vindonissa) aufgefundene, jetzt zu Königsfelden aufbewahrte Inschrift vermehrt worden, welche als das älteste Zeugniss über die vorgenannte römische Militärstation in dem „Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Alterthums-

kunde.“ VI. Jahrg. n. 1 u. 2. Juni 1860 von Hrn. Dr. H. Meyer besprochen wurde, welcher sich durch seine schätzbare „Geschichte der XI. und XXI. Legion“ (Mittheil. der antiquar. Gesellschaft in Zürich. VII. Bd. 5. H. 1853. vgl. Jahrb. XXII. S. 108 ff.) namhaftes Verdienst um die Geschichte der militärischen Organisation der Römer am Rheine erworben hat. Dieses in schönen und tief eingeschnittenen Zügen von ungewöhnlicher Grösse gehaltene Fragment beurkundet sich ohne Zweifel als Theil einer Aufschrift eines öffentlichen Denkmals aus Vindonissa, von wo es in spät-römischer Zeit mit andern Trümmern nach Altenburg verschleppt worden sein mag. Die Tafel selbst ist 4' 6'' lang und 3' breit, die Buchstaben der ersten Zeile beinahe 1' hoch. Die Reste der Schrift lauten:

O · CAESARE
 POTESTAT · X̄
 O · POMONIO · S
 O · LEGATO · AVGV

wobei noch eine Spur von C im Anfange der zweiten Zeile auf das vorhergegangene TRIBVNIC hinweist. Es bezieht sich diese Inschrift nämlich offenbar auf den auch als Dichter hochgefeierten *L. Pomponius Secundus*¹⁾, welcher nach Tacit. Ann. XII, 27 unter Kaiser Claudius (41—54 n. Chr.) die Stelle eines kaiserlichen Legaten in Obergermanien bekleidete und mit den räuberischen Chatten glücklich kämpfte; es ist somit durch unser Fragment ein direktes Zeugniß für die seither schon aufgestellte Annahme gewonnen, dass unter Claudius die Militärgränze am Rhein organisirt und in Folge dessen die Legio XXI in Vindonissa ihr Standquartier genommen habe. Die Anwesenheit des kaiserlichen Le-

1) Ueber das bald als Lucius, bald als Publius oder Quintus bezeichnete praenomen des Pomponius Secundus vgl. Pauly Realenc. V, p. 1879, n. 34.

gaten Pomponius fällt aber nach dem Gange der bei Tacitus erzählten Ereignisse in die Jahre 50 und 51 n. Chr., was hier wieder genau mit der tribunicia potestas X des Kaisers Claudius (50 n. Chr.) zusammenfällt: es ist demnach offenbar der Namen des Kaisers Claudius vor CAESARE zu ergänzen und demnach zu vervollständigen (vgl. Or. 715):

[TI·CLAVDI]O·CAESARE·[AVGVSTO·GERMANICO·PONTIF·MAX·]
 [TRIBVNIC] POTESTAT· \bar{X} [IMP·XVI·COS·IIII·COS·DESIGN·P·P·]
 [CENS·LVCI]O·POMPONIO·S[ECVND]O]
 [.]O·LEGATO·AVGV[STI]

Es wird zugleich aber durch diesen Fund, wie Hr. Dr. H. Meyer a. a. O. S. 105 mit Recht bemerkt, auch ein weiteres bereits 1842 ebenfalls bei Altenburg ausgegrabenes Fragment als Theil eines denselben Legaten betreffenden öffentlichen Denkmals zu deuten die Möglichkeit gegeben. Auf einer grossen prächtigen Steinplatte findet sich nämlich der spärliche Ueberrest dreier Zeilen einer Inschrift, deren Buchstaben mit gleicher Eleganz, wie auf der obigen, geschnitten und ebenfalls 1' hoch sind; sie lauten nach Mommsen Inscr. Helv. n. 248:

AVGVSTO
 VNDO·LEG·AV
 LEGIO

was sich nach dem oben bemerkten leicht ergänzen lässt:

[TI·CLAUDIO·CAESARE·]AVGVSTO [GERMANICO·PONT·MAX·TRIB·
 POT· \bar{X} ·IMP·XVI·COS·IIII·COS·DESIGN·P·P·]
 [LVCI]O·POMPONIO·SEC]VNDO·LEG·AV[GVSTI]
 [.]LEGIO [XXI R]

indem zugleich nach LEGIO die Zahl XXI, wie auch Mommsen annimmt, gewaltsam ausgemeisselt wurde: es rührt demnach letztere Inschrift wohl von einem Denkmale her, welches die Legio XXI Rapax errichtet hatte, was übri-

gens auch bei jenem obigen der Fall gewesen zu sein scheint ²⁾).

II. Grabschriften.

Nicht minder bemerkenswerth und in mehrfacher Hinsicht von grossem epigraphischem Interesse sind auch die Beiträge, welche zu den Grabschriften aus römischer Zeit in den Rheinlanden theils in noch unedirten, theils unrichtig gelesenen und falsch gedeuteten Steindenkmälern gegeben werden können. Voranzustellen sind darunter 3 dem an inschriftlichen Denkmälern so reichen Boden von Mainz und seiner Umgegend entstammende Grabschriften von Soldaten, welchen längere, in metrische Form eingekleidete Ergüsse des Schmerzes und der Klage beigefügt sind, die theils den Verstorbenen selbst in den Mund gelegt werden, theils auch von deren Angehörigen und Freunden als Nachruf gewidmet sind. Es sind diese metrischen Grabschriften

-
- 2) An gleichem Fundorte wurde jüngst auch der ebenfalls jetzt im alten Klostergebäude zu Königfelden aufbewahrte Grabstein eines römischen Reiters mit Reliefbild entdeckt, dessen Inschrift leider gänzlich zerstört ist. Das Reliefbild, von dem in dem „Anzeiger“ a. a. O. Tafel II eine Abbildung und S. 107 f. eine Beschreibung gegeben ist, enthält die gewöhnliche Darstellung eines Reiters in vollem Galoppe, der mit der Linken den Zügel des Pferdes und den ovalen Schild am Riemen festhält, während die Rechte eine lange Lanze gegen einen unter dem Pferde niedergeworfenen Feind kehrt, der im Begriffe ist, das Dolchmesser dem Pferde in den Bauch zu stossen: hinter dem Pferde schreitet ein mit Helm und Waffenrock ausgestatteter Mann her; das ganze Bild ist in seinen Einzelheiten nicht mehr deutlich, insbesondere die Nationalität des Feindes aus Bekleidung und Bewaffnung nicht mehr zu erkennen; ähnliche Darstellungen bei Fuchs, *Gesch. v. Mainz.* p. 100. Taf. XIII. *Zeitschr. d. Mainzer Vereins.* 1859. II. S. 205. n. 35.

des Rheinlandes von um so grösserem Interesse, da diese Art von Ergüssen gerade auf Grabsteinen von Soldaten als sehr selten bezeichnet werden muss. Den bei Orelli-Henzen 6686 und 6788 aus Aquileia und Brescia beigebrachten rei- het sich zunächst die erste dieser in Zahlbach bei Mainz gefundenen Grabschriften an, welche weder bei Fuchs, Lehne und Steiner, noch auch von Lersch in diesen Jahrb. V. VI. S. 306. n. 196 genau wiedergegeben und zu dem erreichbaren Abschlusse vervollständigt worden ist. Sie lautet nach den uns vorliegenden wiederholt verglichenen und studierten Abklatschen also:

C · IVLIVS · C · F · VOLT

CARC · NIGER · MI

LES · LEG · II · ANNoR

XXXXV · AER · XVII

H S E

HOSPES · ADES · PAVCIS · ET · PERLECE · VER
 SIBVS · ACTA · AETERNVM · PATRIAE · HIC
 ERIT · IPSA · DOMVS · HIC · ERIT · INCLVSVS · TVMV
 LO · HIC · IVLIVS · IPSE · HIC · CINIS · ET · CARO · COR
 PORE · FACTVS · ERIT · CVM · MER · IVCVND
 AETAS · FLOREBAT · AB · ANNIS · ADVENIT · FATIS
 TERMINVS · IPSE · MEIS · VLTIMVS · IPSE · FVIT
 XXXXV · ANNVS · CVM · MIHI · FATALIS · VE
 NIT · ACERBA · DIES · HIC · ECO · NVNC · COCOR
 STYCIAS · TRANSIRE · PALVDES · SEDIBVS · AETER
 NIS · ME · MEA · FATI · TENENT · ME · MEMINI † CAL
 LIR · NATVM · CAROQ · † IARE · S · ET · MILES · COLLO ·
 FORTITER · ARM · LI · CAVDIA · CRVDELIS · TRI
 BVIT · MIHI · NV · IICVLTVS · ARTVS · TER
 RA · CINISQ · OCNATVS
 MILES · LEG · II · P · TERIS
 EIVS · EST

Mit Auflösung der Abbrüviaturen und Zusammenordnung der Verse gestaltet sich der Text dieser Grabschrift in folgender Weise zu einem Eingange und Schlusse nebst dazwischen geschobener Anrede des Verstorbenen an den vorüberziehenden Wanderer in einer aus 7 Distichen bestehenden metrischen Composition:

Gaius Julius, Gai filius, Voltinia, Carcasone, Niger, miles legionis secundae, annorum quadraginta quinque, aerum sedecim, hic situs est.

Hospes, ades paucis et perlege versibus acta :

Aeternum patriae hic erit ipsa domus.

Hic erit inclusus tumulo hic Julius ipse,

Hic cinis et caro corpore factus erit.

Cum mea iucunde aetas florebat ab annis, 5

Advenit fatis terminus ipse meis.

Ultimus ipse fuit quintus quadragesimus annus,

Cum mihi fatalis venit acerba dies.

Hic ego nunc cogor Stygias transire paludes :

Sedibus aeternis me mea fata tenent. 10

Me memini natum caroque *)

Et miles collo fortiter arm[at]u]li.

Gaudia crudelis tribuit mihi nu[lla] iuventus ?]

Incultos artus terra cinisque [manet ?]

. ognatus miles legionis secundae teris

eius est

Im Eingange wurde seither VOL gelesen; allein der deutlich erhöhte und mit einem Querstriche überdeckte Hauptstrich des L, welches dazu auch in der Höhe des O einen ersten Querstrich hat, bearkunden eine unzweifelhafte Li-

*) Wir ergänzen V. 11 also:

Me memini patriae natum caroque parenti.

gatur von L und T. Z. 1 der metrischen Composition ist SIB von VERSIBVS fast ganz zerstört, ACTA dagegen vollkommen lesbar. Z. 4 hat der Stein deutlich ET, während Oberstudienrath Dilthey und Prof. Bücheler EX lesen wollen. Der Hiatus in Z. 3 stellt sich dem in caesura primaria in Z. 5 an der Seite, wenn man mit Bücheler statt des offenbar versehenen MER ein MEA annimmt. Z. 7 erscheint es in diesem Produkte soldatischer Metrik aus der Zeit von 9—43 nach Chr., während welcher die Leg. II am Oberrhein stand, unnöthig, mit Lersch quintu' et quadragessimus zu lesen; ebenderselbe hat fälschlich auch Z. 8 NATALIS aufgenommen gegen das FATALIS des Steins und einiger der früheren Herausgeber. Z. 10 scheint das FATI des Steines an die Personifikation des FATVM in einen FATVS zu erinnern, dem später die FATA an die Seite trat (Preller, Röm. Myth. S. 350). Von Z. 11 an verwirren die bisherigen Herausgeber der Inschrift sowohl die Versabtheilung als auch den Schluss, dessen Ende noch Niemand festgestellt hat; freilich ist das sinnlose CAL·LIR sowohl als das halbzerstörte Schlusswort hinter CAROQ bis jetzt zu entziffern noch nicht gelungen, aber der Schluss des Verses 11 ist doch erkannt, wie auch nicht minder, dass mit FORTITER nicht etwa ein neuer Vers, sondern die zweite Hälfte des Pentameters beginnt. Statt ARM lasen die ersten Herausgeber ADM: jetzt sind von RM nur schwache Spuren übrig, dagegen ist LI deutlich hinter der Lücke sichtbar und somit die Ergänzung TVLI nahe gelegt. Z. 13 dürfte GAVDIA allein aus den theilweise schwachen Zügen hergestellt und sammt der Vermuthung am Schlusse durch eine andere metrische Grabschrift aus Zahlbach bei Lehne 353 gestützt werden können, in welcher das erste Distichon lautet:

Cum mihi prima novos spargebat flore iuventus

Heu miser aetatis praemia nulla tuli.

Z. 14 steht in vor cultos nicht ganz sicher: am Schlusse

aber ist das *O* hinter *CINIS*, worin man den Anfang von *OSSA* sehen wollte, offenbar nichts als *Q*, wie *Z. 11*, zumal auch das Versmass eine kurze Silbe hinter *CINIS* erforderte.

Mit Ausnahme des letzten Verses und des Schlusses bis jetzt ganz unedirt ist folgende nach dem Cataloge des Mainzer Museums S. 51. Nr. 121 bei Steiner II, 1617 wiederholte, leider, oben verstümmelte Grabinschrift eines Legionssoldaten, welche ihm ein engbefreundeter Commilitone statt der Mutter und der fernem Angehörigen widmete:

. . . . FLESI
 CVM BIS DVODENOS AETAS . . . O
 TVM · RAPVIT · FATIS · MORS · INIMICA · SVIS ·
 VT · RESCIT · MATER PLANXIT · FLEVERE · SODALES ·
 FLEVISSET · GENITOR · OCCIDIT · IPSE · PRIOR ·
 COGNATI · PROPRII · LONGA · REGIONE · RELICTI ·
 HI POMPAM · ORNASENT · FVNERIS · VSQVE · MEI ·
 QVI · POSVIT · PROCVLVS · TITVLVM · NOMENQ · SODALIS ·
 INSCRIPSIT · MAERENS · HIC · PIETATIS · HONOS ·
 SIS · FELIX · VALEAS · ET · TE · TVA · SERVET · ORIGO ·
 ET · DICAS · CLARO · SIT · TIBI · TERRA · LEVIS ·
 L · VALERIVS · PROCVLVS
 COMMANIPVLARIS
 D · S · P · C ·

Wiewohl hier auf dem Steine selbst die Verseintheilung eingehalten ist, wiederholen wir dennoch den Text selbst, um einige Besonderheiten besser hervortreten zu lassen:

. . . . fles
 Cum bis duodenos aetas [compleverat annos?]
 Tum rapuit fatis mors inimica suis.
 Ut rescit, mater planxit, flevere sodales,
 Flevisset genitor: occidit ipse prior.
 Cognati proprii longa regione relictis:

Hi pompam ornassent funeris usque mei.
 Qui posuit Proculus titulum nomenque sodalis,
 Inscrispit maerens : hic pietatis honos :

Sis felix, valeas, et te tua servet origo, 10

Et dicas Claro: sit tibi terra levis.

Lucius Valerius Proculus, commanipularis, de suo ponendum curavit.

Bemerkenswerth ist vor Allem die öfter begegnende Ausprägung des langen *i* durch ein über die Linie verlängertes **I**, besonders **Z. 4** in **VT·RESCIT**, d. h. ut rescit, wonach die beiden *i* des Metrums halber in ein langes vereinigt werden: es muss also ut rescit mater zusammengezogen werden. Während oben zunächst nach der jetzt fehlenden Erwähnung von Namen, Heimath, Corps, Alter und Dienstjahren des Verstorbenen in wenigstens 6 Distichen dessen früher Tod, der Schmerz der Mutter, die Trauer der Jugendgenossen und Commilitonen zusammengefasst ist, folgt alsdann der Name des am Schlusse genannten Proculus, welcher dem Freunde dieses letzte Liebeszeichen und diese letzte Ehre erwies, worauf in dem letzten Distichon mit der üblichen Anrede an den Wanderer geschlossen wird, welchem ein glückliches Leben gewünscht, ein Lebewohl zugerufen und und die Hoffnung ausgesprochen wird, das ihn sein Ursprung, d. h. die Erde, lange behalten möge: schliesslich soll er dem hier bestatteten *Clarus* den bekannten Wunsch aussprechen; denn dass der Verstorbene den ziemlich häufigen Zunamen *Clarus* hatte (vgl. Murat. MCCCLXXVI, 9; MCDVI, 1. Mommsen I. R. N. 2. 1952. 2287. 4103. 6306 u. a. m.) ist hieraus nach Prof. Büchelers scharfsinniger Bemerkung ersichtlich, während man früher *claro* als Adverbium zu deuten geneigt war. — In gleicher Weise unten und oben verstümmelt ist leider auch eine 3te Zahlbacher Inschrift, welche schon Lehne (150 S. 98) so beschädigt fand, dass er nur den ersten Vers und auch diesen nicht einmal voll-

ständig entziffern zu können erklärte; dennoch aber gestattet der uns vorliegende Papierabdruck auch jetzt noch Alles zu lesen, was sich auf dem Steine erhalten hat:

. . . ECI
 . ALE · AVS
 MIL · LEG · III · I . . .
) · MVNATI · AI
 XXXVII · AER · X . . .
 HIC · SITVS · EST · L · SE
 ONIVS · AVSO ·) · IVLI · M
 TIALIS · EXS · TESTAME
 FECIT · VIVITE · FELICES · VIBVS · EST
 DATA · VITA · FRVENDI · NAM · MIHI
 NON · FATO · DATVM · EST · FELICE ·
 MORARI · HIC · EGO · NVNC · IAC . . .
 FATIS · COMPOSTVS · . IIQV
 CRVDELES · SVPERINI
 FORTVNA · INIQV
 MEA · IAM
 NON

Mit Benutzung des von Lehne noch unverstümmelt überlieferten Anfangs der Inschrift, ergänzt sich dieselbe in folgender Weise:

Titus Caecilius, Titi filius, Galeria, Auso, miles legionis quartae, macedonicae, centuria Munati, annorum triginta septem, aerum septemdecim, hic situs est. Lucius Sempronius Auso, centuria Iulii Martialis, exs testamento fecit.

Vivite felices, quibus est data vita fruendi:

Nam mihi non fato datum est felice morari.

Hic ego nunc iaceo fatis compostus iniquis,

Crudeles superi fortuna iniqua.

. mea iam

Non

Unrichtig ohne Zweifel las Lehne Z. 3 AVSONI, welches er in AVSONIVS ergänzte und auf die Stadt Ausa im Terraconensischen Gallien als Heimathsbezeichnung bezog; in diesem Falle aber müsste vielmehr eben der Name der Stadt selbst erwartet werden; es ist aber AVSO dasselbe öfter begegnende cognomen, wie das des Lucius Sempronius und steht ganz regelrecht hinter dem Namen der Tribus. Darf man, wie oben geschehen ist, aus der Erwähnung der III. Legion einen Schluss auf die Zeit der Abfassung dieser Grabschrift ziehen, so fällt dieselbe in die Jahre 43—70 v. Chr., in welcher Zeit jene unter der Regierung des Claudius und Nero am Rheine Standquartier hatte. Bemerkenswerth ist auch das schon in der ersten Inschrift vorkommende seltene AERVM für STIPENDIORVM, wie bei Orelli 3551. Zu bedauern ist die Verstümmelung der nur in Hexametern abgefassten metrischen Composition, deren Inhalt, wie deren Sprache und Metrik das grösste Interesse selbst in den wenigen Zeilen bieten, welche erhalten sind. Lehne las den ersten Vers nur bis vor *fruenti*, daher Prof. Bücheler in Fleckeisen's Jahrb. LXXVII. H. 1. S. 68 am Schlusse *beata* ergänzte, indem er zugleich den im Verse liegenden, so oft ausgesprochenen Gedanken durch weitere Verweisungen belegte, denen man Orelli 7402 „Vivite felices, qui legitis“ und 4807: „dum vivimus vivamus“, Gruet. 419, 6: „vivite felices, moneo mors omnibus instat“ und das Virgil'sche: *vivite felices, quibus est fortuna peracta* beifügen kann; *vivere* ist hier nämlich der ganze Inbegriff des sinnlichen Geniessens, des εσθιε, πινε, παλζε, ede, bibe, lude; nicht unerwähnt mag dabei der von Le Blaut Inscript. chrétiennes p. 65 nachgewiesene Gegensatz der christlichen Anschauungsweise bleiben, wie sie sich gleichfalls auf Grab-, Ring- und sonstigen Aufschriften ausspricht: *vivas in deo, vivas in pace dei, vivas feliciter, vivatis in Christo* u. a. m. Weiterhin spricht sich in dem *fatum non felix* und der *fata*

iniqua derselbe Gedanke aus, wie er in beiden obigen Inschriften und öfter auf heidnischen Grabschriften begegnet. Schwer erklärlich erscheint das hinter **SVPERI** folgende **NI**, was dicht angeschlossen ist, wobei es auch zweifelhaft bleibt, ob nicht auch **SVPERENI** gelesen werden könne: an dem Hiatus in *fortuna iniqua* am Schlusse des Hexameters, wie es scheint, darf wiederum, wie an den beiden oben in der ersten Inschrift bemerkten, kein Anstoss genommen werden.

Einem Soldaten derselben Legion gehörte wahrscheinlich auch die leider fast ganz verwaschene Inschrift eines Zahlbacher Steines an, welcher vor einigen Jahren in das Mainzer Museum gebracht wurde und nach Fuchs, Gesch. von Mainz I. S. 332, von Prof. Klein im Mainzer Wochenblatt 1857. n. 127. S. 1113 folgendermassen wiederholt wird, da ihn Lehne in seine Sammlung nicht aufnahm:

S · COPINEL . .

S · F · PVPI · FAIR

AS · SE

VS ·

AC

AN

H · S

TEM

Der uns vorliegende Papierabdruck lässt aber nur noch folgendes erkennen:

S · CORNEI V

S · F · PVP · I^AIR

AS · SI I

VS ·

AC ·

AN

H ·

TEM

Darnach bestätigt sich **Z. 1** die Vermuthung Klein's, dass

Z. 1 CORNELIVS zu lesen sei, denn E ist mit N legirt, von L noch der gerade Strich erkennbar, am Schlusse aber nur noch die untere Spitze des V vorhanden, zwischen dessen Schenkeln, wie öfter, das S gestanden zu haben scheint. Z. 2 sind die 4 ersten Buchstaben deutlich, das 2te P in PVP kaum mehr zu erkennen; weiterhin nur ein senkrechter Strich vor der obern Spitze des A sichtbar: vielleicht war es P oder R, wozu schwache Spuren anleiten; R am Ende ist unzweifelhaft, ebenso der senkrechte Strich vor demselben; ob in diesen Zügen mit Einschluss des deutlichen AS von Z. 3 die Bezeichnung der Heimath zu suchen sei ist ebenso zweifelhaft, als aus SI. und VS von Z. 4 ein cognomen SECVNDVS mit Prof. Klein herzustellen; nicht minder zweifelhaft bleibt desselben Gelehrten Ergänzung: [MIL. LEG. III M]AC, wenn auch wiederum Z. 6 die Bezeichnung (AN) der Lebens- und Dienstjahre und Z. 7 das H · S · E nicht zu verkennen ist. Z. 7 ist eigentlich nur TEI sicher, und schwer zu sagen, worauf sich dieser Schluss bezog.

Aehnliche kleine Verbesserungen der Textworte ermöglicht die wiederholte Lesung des Originals auch bei andern Denkmälern des Mainzer Museums. So wird eine 1804 zu Weisenau gefundene Grabschrift eines Soldaten der Leg. I. Adiutrix bei Lehne 136 folgendermassen wiedergegeben:

C · ANICINIVS

C · F · CL · RVFVS

APRO · MIL · LEG ·

I · ADI · AN · XXXI · ST ·

XVII · H · S · E · EX · T · F · C ·

während die genauere Ansicht des Steines selbst ganz unzweifelhaft folgende, nicht unbedeutende Aenderungen gebietet:

C · ANTONIVS
 C · F · CL · RVFVS
 APRO · MIL · LEG ·
 I · ADI · AN · XXXI · ST ·
 XVII · H · S · E · H · EX · T · F · C

Z. 1 ist C fast ganz erloschen; Z. 4 AN ligirt und ST stark verwischt; Z. 5 endlich steht deutlich H vor EX, was Lehne übersah; es ist demnach der Grabstein durch den Erben, nach der Bestimmung des Testamentes, wie so oft sich findet, errichtet worden.

Eine andere Inschrift desselben Museums aus Castel wird in der „Zeitschrift des Mainzer Vereins“ I, S. 499 folgendermassen edirt:

D. M
 OCLATIE MASVONI
 MATRONE · PIENT
 ISSIME · OCLATIVS
 .. VCARIO · LIBER
 TVS · VIVVS · POSI
 IT · INPENDIO
 S V O

Die auf dem Steine in seiner jetzigen Gestalt noch vorhandenen Schriftzüge, welche, schön und quadratisch gehalten, auf eine frühere Zeit hinweisen, lassen sich genau so feststellen:

M	D	M
) .. LATI ^E MASVON ^I	[OC]LATI[A]E MASVONI[AE]	
.. TRONE · PIEN	[PA]TRON[A]E · PIEN[T]	
.. SIME · OCLATI ^V · d. h.	[IS]SIM[A]E · OCLATIV[S]	
.. VCARIO · LIBER	.. NCARIO · LIBER	
.. S · VIVVS · E · SII	[TV]S · VIVVS · ET SIBI	
.. IT · INPENDIO	[FEC]IT · INPENDIO	
S V O	S V O	

Z. 1 ist von D nur die Krümmung übrig, da die Verstüm-

melung des Steines an der rechten Seite 2—3 Anfangsbuchstaben aller Zeilen vernichtet hat. **Z. 2** sind **I** und **O**, ebenso **Z. 4** **I** vor **V** kleiner als die übrigen Buchstaben, dazu auch **MA** und **NI** ligirt, wie auch **Z. 3** **EN**, **Z. 5** **ER**, **Z. 6** **ET** und, wie es scheint, war auch **BI** von **SIBI** verbunden, da wie **Z. 1** das **I** am Schlusse höher ist, als die andern Buchstaben, endlich ist auch **Z. 7** **EN** verbunden. Ob **Z. 6** neben dem zweiten **V** noch ein zweites **V** kleiner eingehauen ist, lässt sich wohl kaum mehr mit Sicherheit bestimmen, da dieses letztere auch nur eine Aussprengung des Steines sein kann, so dass **VIVS** wie öfter statt **VIVVS** gesetzt wäre, wofür zahlreiche Beispiele in diesen Jahrb. XV. S. 96 beigebracht worden sind. Demnach dürfte die ganze Inschrift also zu ergänzen sein: **Diis Manibus. Oclatiae Masuoniae patronae pientissimae Oclatius . . . ncario libertus vivus et sibi fecit impendio suo**, und es ist demnach die Grabschrift, welche der Freigelassene **Oclatius . . . ncario** seiner Herrin, **patrona, Oclatia Masuonia** und zugleich sich selbst bei Lebzeiten auf eigene Kosten setzen liess. Was den in dieser Inschrift vorkommenden Namen betrifft, so ist schon in der **Mainzer Zeitschr. a. a. O. S. 500 f.** auf die in Steinschriften nachweisbaren **OCLATHI** hingewiesen worden, denen einerseits der **M. Oclavius Pullus** der **Marm. Salonit. X. p. 167**, wenn anders diese Legende ein blosser Schreibfehler statt **Oclatius** ist, andererseits der **MOCL RVFVS** einer in dem **Bullet. 1848. p. 35** erwähnten Inschrift angereicht werden kann, worin **Borghesi** einen **Marcus Oclatius Rufus** erkennt. Auf dieselbe Namensform werden ohne Zweifel dann auch die angebliche **OCIATIA SECVNDA** (**Grut. 54, 9**), sowie die **COELIA OCTATIA** bei **Katanesich Istr. adcol. II. p. 52. n. CCCCXIX**, **Marm. Salonit. X. p. 184** zurückzuführen sein, wiewohl sich freilich neben letztere eine **OCIACIA ERVCINA** als **uxor** eines **Helvius Ecimarus** einer Inschrift aus **Nimes** stellt: vgl. **Catal. d. mus. d. Nimes. p. 78. n. 34**,

welche leicht statt OCTACIA verlesen sein kann. Jedenfalls hat auf unserer Inschrift der libertus *Oclatius* . . . *ncario* sein praenomen nach bekanntem Gebrauche von seiner patrona *Oclatia* entnommen. Sein cognomen . . . *ncario* ist leider verstümmelt und deutet in dieser Gestalt fast auf einen griechischen Namen; denn es ist doch wohl kaum an eine von *Ancarius* (Murat. MCDXIX, 7; MDCXXX, 4. 5) als Nebenform von *Ancharius* (Grut. 856, 7; 352, 1; 754, 9) abgeleitete besondere Bildung auf *o* zu denken; jedenfalls ist der vor *C* noch übrige Schriftzug kein *V*, sondern unzweifelhaft ein fragmentirtes *N*. Dieser Grabschrift mag das unseres Wissens noch unedirte Fragment einer andern ange reiht werden, welches in demselben Museum aufbewahrt wird und durch seine schlechte, durch Querlinien abgetheilte Schrift auf eine spätere Zeit hinweist; es enthält folgende Schriftreste:

D

P L A C I D

R V V S S A I

M I L · L E G · O

X S I M E · M E R

C I T E T F I L I

Z. 3 ist *R* nicht ganz sicher, ebenso *MI* in Z. 4, wie auch Z. 5 *X* und *R*; wahrscheinlich gehörte dieses Fragment zu der Grabschrift eines *Placidus*, des Sklaven, *SERVVS*, eines Legionssoldaten, *SATVRNINVS*, welcher es demselben vielleicht ob *merita* errichten liess, wie ähnliche Beispiele z. B. in der „Zeitschrift des Mainzer Vereins“ I, S. 82 und sonst vorliegen.

Eine weitere Bereicherung erhalten die Grabschriften der Rheinlande durch einige bis jetzt ganz unbekannt gebliebene, in frühern Jahrhunderten dem klassischen Boden von Trier entstiegene Denkmäler, welche der ge-

lehrte Franzose Le Blant in dem I. Bande seiner reichhaltigen und für das Studium der christlichen Inschriften so überaus werthvollen Sammlung der *Inscriptions chrétiennes de la Gaule* (Paris 1856) p. 366. sub n. 258. 259 mitzuthellen veranlasst war. Le Blant erhielt nämlich in Rom durch den, nach Borghesi's Hinscheiden wohl ersten Epigraphiker Italiens, Herrn G. B. de Rossi, Kenntniss von rheinländischen Inschriften, welche sich unter andern auf der letzten Seite eines Exemplars von Gruter verzeichnet finden, das zuerst J. Scaliger, dann G. Vossius, zuletzt G. Marini gehört hatte und jetzt der Vaticanischen Bibliothek einverleibt ist. Eine handschriftliche Notiz von G. Vossius, vorn an diesem Exemplar, beurkundet, dass die letzte Seite von der Hand Scaligers beschrieben sei. Den Codex, aus welchem diese Inschriften genommen sind, kennt man nicht; er muss sehr alt gewesen sein, da er durch *ex veteri* oder *vetusta membrana* bezeichnet zu werden pflegt und dabei das Wort „Inscript“ nicht durch „*inscriptio*“, sondern durch „*memoria*“ ausgedrückt wird. Während nun bei Le Blant p. 366 — 72 zwei christliche Inschriften aus Trier durch „*ex membrana vetusta Treveris*“ und „*ex eadem membrana vetusta Treveris*“ eingeführt werden, finden sich p. 368. sub n. 260 aus demselben Codex 1 christliche und 3 heidnische, deren Herkunft nicht angegeben ist, welche aber sicherlich ebenfalls Trier angehören, zumal die christliche offenbar die Dedikationsinschrift der St. Laurentius - Kirche, der *ecclesia ad Palacium*, ist; sie lautet:

ex eadem.

DN · PLACIDVS · VALENTINIANVS · PIVS
 FELIX · AVG · DEDICAVIT · AEDES · SCI · AC
 BEATISSIMI · MARTYRIS · LAVRENTIS

Die 3 heidnischen werden folgendermassen angeführt:

1.

ex eadem membrana.

C · CAESIO · C · F · PAP · IVSTO · C · CAESIUS · PAP · IVSTVS
 III VIR · AP · Q · A · FILIO · PISSIMO
 ET VETTIA · STE · PRISCA · PRIVIGNO
 OPTIMO · L · D · D · D ·

2.

ex eadem membrana.

AREA SEPVLTVRAE · IN · FRONTE · XX
 IN · AGR · P · XL · H · M · H · N · S ·

3.

ex eadem.

GLITIA · M · FILIA · FLACCI · VXOR · SIBI · ET
 VIRO · SVO · FACIENDVM · CVRAVIT ·
 FVNVS · ET · LOCVS · PVBLICE ·

In Nr. 1 ist Z. 2 der *III viratus Aedilicia Potestate* des C. Caesius Iustus bemerkenswerth, der zugleich als Q. A. d. h. *quaestor aerarii* bezeichnet wird; beide municipale Würden werden öfter theilweise mit denselben Abbraviaturen, wie hier erwähnt, vgl. Orelli 1401. 2321. 3219. 4906. 3987. 7141. 4109 u. a. m. Auffallend ist aber die hinter VETTIA folgende Sigle STE, die übliche Bezeichnung (vgl. Orelli-Henzen 7407 u. Lersch, Central-Mus. II. n. 74. d. 53) der tribus Stellatina, während doch diese Tribus-Bezeichnung (vgl. Maffei ars crit. p. 361; Zell, Handbuch p. Epigr. I. p. 117) bei dem Namen der Frauen, da sie nicht Mitglieder einer Tribus im rechtlichen Sinne waren, nicht beigefügt worden ist und daher Grut. 714, 4: IVLIANA · C · F · SCAPT für falsch gelesen oder unächt erklärt wird. Es ist demnach jedenfalls in STE ein Irrthum des Abschreibers zu unterstellen, worüber der competente Kenner römischer Tribusverhältnisse, Hr. Archivsekretär Dr. Grotefend in Hannover sich, Alles erledigend, brieflich also ausspricht: „Ich

zweifle durchaus nicht, dass die Buchstaben STE nichts Anderes sind, als STATII FILIA. Sie würden gewiss selber gleich darauf gekommen sein, wenn der Name *Statius* gewöhnlicher wäre; die volle Bezeichnung C·F·PAP· verlangt bei der Frau eine gleiche Vollständigkeit. Sonderbar ist es, dass gerade die *Vettier* unter den wenigen Familien vertreten sind, in denen der Vorname *Statius* auch sonst vorkommt. Muratori 1764, 6 hat eine Turiner Inschrift, worauf ein L·VETTIVS STATI FIL·POL genannt wird.“ Auch der Namen der GLITIA, der Gattin des FLACCVS in N. 3 wird in gleicher Weise und an erster Stelle durch den Zusatz M(arci) FILIA vervollständigt. Eine GLITIA MANSVETA findet sich bei Murat. 1210, 9, ein GLITIVS GALLVS bei Tac. Ann. XV, 56, 7, ein L·GLITIVS VERVS und zwei Q·GLITIVS ATILIVS und FELIX, bei Grut. 913, 4; 416, 6; 64, 5; auch am Schlusse derselben Inschrift ist LOCVS PVBLICE dem Sinne nach dasselbe wie N. 1 der Locus Datus Decurionum Decreto; nicht minder verständlich ist das übliche Hoc Monumentum Heredem Non Sequitur von N. 2, wie Orelli 2807 und öfter.

Schliesslich mögen diesen rheinländischen Grabschriften zwei andere angereicht werden, deren Wiederholung, obwohl sie nicht gerade die Rheinlande betreffen, um so mehr gerechtfertigt sein wird, als sie theilweise in antiquarischen Werken mitgetheilt werden, welche nicht leicht allgemein zugänglich und verbreitet sind, wogegen diese Jahrbücher, als eines der Hauptsammelwerke epigraphischen Materials, deren allgemeinere Verwerthung in sichere Aussicht stellen. Die erste derselben, jetzt aufbewahrt in der reichen Antikensammlung des Baron Westreenen im Haag, wird von Prof. K. B. Stark in seinen „Beiträgen zur antiken Denkmälerkunde“ in den Berichten der phil.-hist. Cl. der Kgl. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1860. S. 3 also näher eingeführt: „An einer Aschenkiste zieht sich rechts und links

von der Inschrift an den beiden Seiten ein Blumen- und Fruchtkranz hin; vorn zeigen sich dabei zwei pickende Vögel. Die Inschrift lautet“:

D. M.

ATERIAE · SABINAE

VXORI PIETATE ET CASTITATE

INCOMPARABILI

VIX · ANNOS XLV

CLODIVS MOERENS

POS ·

Die zweite Inschrift, zu Bath in England gefunden und jetzt zu Exeter bei Dr. Musgrave aufbewahrt, lautet nach den Proceedings for 1851. Memoirs illustrative of the history and antiquities of Bristol and the Western counties of Gr. Britain. With many plates. London 1853. gr. 8. p. LXVIII also :

D M

CAMILLVS

SATVRNALIS CA

MILLE NATVLE PAT

RONE MERENTISSIMÆ

FECIT

Es ist dieses also, ähnlich wie oben die Casteler Inschrift des Mainzer Museums, eine von dem Freigelassenen CAMILLVS SATVRNALIS seiner patrona merentissima CAMILLA NATVLA gewidmete Grabschrift. Die Namen Camillus und Camilla sind ziemlich häufig; vgl. Grut. 864, 1; Murat. MCDXLVIII, 8, eine Camilla Amata findet sich bei Grut. 97, 1; Camilla Sempronia bei Murat. MCXLV, 7. Wie von Adactus (Mommson I. N. 2684) *Adactula* (ibid. 2920), so ist von Natus (ibid. 6310 [59]) *Natula* abgeleitet; eine *Natula Tyche* findet sich bei Murat. MDXI, 1; auch Nerula (Mommson I. c. 2614. 2615) Verula (Steiner II, 328) und ähnliche Namenbildungen lassen sich dazu vergleichen.

III. Votivinschriften.

1. Unbekannte Gottheit.

An die Spitze der hier zu erwähnenden Inschriften stellt sich zunächst die Aufschrift eines achteckigen, leider oben abgebrochenen Steines, welchen schon Lehne 119 und danach der Catalog des Mainzer Museums S. 38. n. 36 als eine Votivara erklärten, wiewohl dieses nicht mit völliger Bestimmtheit ausgemacht werden kann. Die von Lehne ausgelassene erste Zeile hat zuerst Lersch in diesen Jahrb. II, S. 98 (und ihm folgend Steiner II, 294) nach eigener Vergleichung nachgetragen, ohne sie aber genau wiederzugeben, noch auch einen bedeutenden Irrthum in dem Texte zu beseitigen; es lautet nämlich die Inschrift genau also:

IR · II · VAR ORA
 VALERIS FAVST · S
 LAMBRE MODESTVS
 ASTOR
 VALERVS · ALBVS
 CTOR ·
 POSVERVN · D · S

Z. 1 ist nur noch der untere Theil eines I oder T oder P und des R übrig, worauf ein Punkt folgt: vorher scheint ein V gestanden zu haben, also vielleicht VIR. Hinter dem Punkte deuten die II fast unzweideutig auf ein verwischtes M, worauf eine Lücke folgt, in welcher nicht allein ein ganzer Buchstabe, sondern auch die Hälfte eines N gestanden zu haben scheint; denn das folgende V ist sehr spitz und kann als solche Hälfte gelten; weiter ist V und A ligirt, wie Z. 2 A und V, Z. 5 das R und I, sowie A und N und Z. 7 N und T; ebenso ist am Schlusse von Z. 1 RVM enge verbunden: es kann nur VARORVM oder VARIORVM gelesen werden; letzteres, insofern zwischen R und O auf der

Kante des Steines **I**, wozu Raum da ist, gerade so zerstört worden sein kann, wie das **Z. 2** gerade darunter befindliche **V** nicht mehr sichtbar und gleicherweise auch **Z. 3** das letzte **E** halb verwischt ist. Es scheint demnach in der ersten Zeile irgend ein collegium Tignuariorum oder ähnliches erwähnt gewesen zu sein. Weiter ist **Z. 2** das letzte **V** in **VALE-RIVS** kleiner (wie auch **Z. 5** das erste **S**) eingemeiselt und **S** gleichfalls verkleinert darüber gestellt. **Z. 3** las Lersch **LAMBIRE**, hat sich aber durch eine geradlinige über **B** und **R** von der Mitte beider Buchstaben an hinausgehende Aus-sprengung des Steines irre führen lassen, welche er für **I** ansah. **Z. 4** sahen er und **Lehne** nebst ihren Nachfolgern in dem vor **S** noch übrigen Obertheil eines Buchstabens ein **P** mit darinliegendem **I** d. h. **PISTOR**; es ist aber vielmehr der Obertheil eines **E**, dessen obere Querlinie, wie die Ver-gleichung mit den übrigen **E** der Inschrift zeigt, etwas nach vorn übergekrümmt ist; auch ist gerade vor diesem Reste eines **E** die Spitze eines **A** übrig; es stand also, wie auch die Raumvertheilung der Zeilen beurkundet, **QVAESTOR** und es kann wohl kaum gezweifelt werden, dass, wenn **Valerius Albanus** als **ACTOR**, **Lambreus Modestus** als **QVAESTOR** bezeichnet waren, der vorausgehende **Valerius Faustus** als **CVRATOR** eingeführt war; in ganz gleicher Rangfolge er-scheinen nämlich diese 3 municipalen Aemter auf einer 1842 zu Mainz gefundenen **Votivara der Fortuna**:

FORTVNAE

AVG · SAC · C

NEMONIVS · SE

NECIO · CV · ET · T

TERTIVS · FELIX · Q

ET CATIVS · VERE

CVNDVS · ACT

D · S · P

wobei die gleichlautende Schlussformel *de suo po-*

suerunt nicht zu übersehen ist (vgl. *Zeitschrift des Mainzer Vereins I, S. 61. n. 12*); auch in einer andern Mainzer Inschrift (ebendort II, 1 u. 2. S. 209. n. 38) wird ein **VRSINI · ACT ·** erwähnt.

2. *Hygia.*

Einer gleichen Verbesserung des Textes bedarf auch die bei *Lehne 99* in folgender Gestalt ergänzte *Votivinschrift*:

NVM[INI]
 HYGI[AE]
 [E]T · AES[CV]
 [L]API[O]
 QVIE[TA] · [RO]
 MVLA · [P] ·

Auf dem in dem Mainzer Museum befindlichen Fragmente liest man nach dem uns vorliegenden Abklatsche nur noch folgende Reste:

∨VI
 YGI/
 VAL · A
 PI
 L L I
 QVI · II
 MVLA

d. h. wohl *Numini Ygiae Valerius Albinus votum solvit lubens laetus merito* Z. 2 ist jetzt kein Strich eines *H* übrig, welches überhaupt gar nicht dagestanden zu haben scheint, denn auch die Form des Namens ohne *H* ist z. B. durch *Orelli 4918* beurkundet; hinter *I* ist noch der untere Theil des ersten Schenkels von *A* sichtbar. Z. 3 ist von *V* und dem zweiten *A* nur geringe Spur übrig. Z. 5, welche *Lehne* ganz übergeht, enthielt wohl die *Weihformel V. S. L. L. M.* Z. 6 ist *QVI* deutlich durch einen Punkt von den folgenden, jetzt ganz verwischten Schriftzügen ge-

trennt, also keinesfalls QVIETA anzunehmen. Mit Recht hat übrigens Lehue selbst gegen seinen eigenen Ergänzungsversuch darauf hingewiesen, dass der Namen des Aesculapius in der Regel voran und nur auf unserer Ara nachstünde; er steht aber hier überhaupt gar nicht da, so dass also auch jene Rangordnung keine Störung erleidet, welche auf allen uns vorliegenden Denkmälern dieser Göttheiten eingehalten ist. Im Uebrigen erscheint der Text der beiden letzten Zeilen so wunderbar, dass ein bestimmter Sinn nicht mehr zu ermitteln sein dürfte.

3. Mars Leucetius.

Weit grössere Schwierigkeiten als diese einfache Votivwidmung setzen 2 andere bis jetzt noch unedirte Fragmente desselben Museums jedem Restitutionsversuche insofern entgegen, als beide, wie der Stein und die schönen grossen und quadratisch-regelmässigen Schriftzüge augenscheinlich bekunden, offenbar einem grossen Denkmale und zwar, wie es scheint, einem religiösen angehören, ein passender Zusammenhang sich aber nicht recht herstellen lässt. Sie lauten:

1.

/C EII
 /LLA·FON
 ONEM·SVA
 ARESAC

2.

·IVLIVS·E
 TEM·ET·IT
 M·AD·TEM
 PVBLICE·P

In N. 1 ist Z. 1, wenn nicht Alles trägt, LEVCETIO oder LOVCETIO zu lesen, unter welchem keltischen wahrscheinlich von den *Leuci* entnommenen Beinamen der römische

Mars in mehreren Votivinschriften erscheint, welche theils der Umgegend von Mainz, theils auch England angehören (vgl. Steiner II, 571 u. 572, 248 und Grotendorf in Jahrb. XVIII. p. 243); es wäre somit unsere Steinschrift das fünfte Denkmal dieser keltisch-römischen Gottheit. Unge- wiss aber bleibt bei der Zusammenhanglosigkeit der Ueber- reste ob Z. 3 vielleicht OB CONSERVATIONEM SVAM und Z. 4 nach Orelli 4380 das auf Grabdenkmälern vorkommende CORONARE SACRIFICARE zu ergänzen seien. Mehr An- haltspunkte scheint dagegen N. 2 zu bieten, indem vor Iu- lius ein praenomen, nach demselben das cognomen ausge- fallen sein dürfte, so dass das Ganze gelesen werden könnte: Iulius templum et itum ad templum publice posuit, wiewohl auch bei dieser Ergänzung nicht alle Be- denken beseitigt sind. Vielleicht sind beide Fragmente als Theile einer grossen Votivinschrift an einem dem Mars Leu- cetius geweihten Tempel anzusehen, wobei die Motive zu dessen Erbauung, sowie einzelne dabei betheiligte Personen in der Inschrift erwähnt waren.

4. Duna und Meduna.

Andere und zwar bis jetzt ganz unbekannt gewesene kel- tische Gottheiten sind in der letzten Zeit durch den kleinen Votivaltar aus Bertrich bekannt geworden, dessen in diesen Jahrb. XXVIII. S. 109 mitgetheilte Inschrift

DEVERCANE
ET MEDVNE
L · TACCITVS
V · S · L · M

hier wiederholt wird, um der Göttin MEDVNA eine bis jetzt gleichfalls ganz unbekannt gewesene DVNA vergleichend an die Seite zu stellen, welche letztere, wie öfter die keltischen Göttinnen, mit einem *Mars Bolvinnus* gepaart wird. Die erste Notiz über diese Gottheiten brachte, soviel uns bekannt

ist, der französische Alterthumsforscher Clément in einem Berichte über den Fund zweier Inschriften zu Bouhy zwischen St. Amand und Entrains in de Caumont's Bulletin monumental 1854. vol. XX. p. 252, worauf sie in verbesserter Gestalt Le Blant Inscriptions chrétiennes de la Gaule (Paris 1856) I. p. 28 wiederholt hat:

MART · BOLV
 NNI · CABINI
 VS SEVERVS
 DONVM DE
 DIT

wobei Clément auf die noch existirende Familie Chabin (Cabinus) zu Bouhy aufmerksam macht, in dessen Nähe sich auch ein Dorf Boulin befinde, auf welches der Namen des *Bolvinnus* als Localgott abziele. Offenbar waren nämlich, wie Le Blant bemerkt, den Römern die Mineralwasser von Bouhy bekannt, wie mehrere andere derselben Gegend (Nièvre), welche Abbé Greppo in seinem Werke über die Eaux thermales et minérales de la Gaule (Paris 1846) p. 277 besonders erwähnt. Es scheint aber weniger der Localgott *Bolvinnus*, wie seine Identificirung mit Mars (nicht mit Apollo) zeigt, als vielmehr eine eigene Göttin *Duna* die topische Badegottheit der Wasser von Bouhy gewesen zu sein, gerade wie auch *Devercana* und die vielleicht mit jener *Duna* identische oder verwandte *Meduna* (wahrscheinlich soviel als Mater Duna) als locale Vorsteherinnen des Bades Bertrich angenommen werden können. Es wird nämlich jene *Duna* zusammen mit *Mars Bolvinnus* in einer zweiten Inschrift desselben Fundortes also eingeführt:

AVG · SACR
 MARTI · BOLV
 INNO ET DVNA
 C · DOMIT · VIRI
 LIS · DECVRIO · PRO
 SALVT · SVA · ET · IVL
 THALLI · VIRILLI
 ANI · FILI · ET · AVI
 TILLAE · AVITI · FIL
 VXORIS · V · S · L · M

Ohne Zweifel hat der Gemeinderath Gaius Domitius Virilis für den erwünschten guten Erfolg einer Badekur für sich, Frau und Sohn dem Localgotte und der Badegöttin den schuldigen Dank mit dieser Motivwidmung abgestattet. Bemerkenswerth ist dabei, dass auch noch andere Namenbildungen von demselben Stamme DVNA auf keltischem Gebiete uns begegnen. So erscheint derselbe Mars in seiner Identifizierung mit dem DEVS SEGOMO einestheils als SEGOMO CVNCTINVS, andernteils als MARS SEGOMO und als DEVS MARS SEGOMO DVNAS auf Inschriften von Contes bei Nizza, Arinthod (Jura), Lyon und Culoz (départ. de l'Ain) vgl. Rev. archéol. 1852. p. 315 sqq. Boissieu Inscript. de Lyon p. 9 sq. Orelli-Henzen 7416j.); ebenso findet sich ein C · DVNATIVS GRATVS auf einer bisher ganz unbekanntenen Matroneninschrift im Bull. archéol. de l'Atten. français 1855. n. 2. p. 16, sowie eine christliche DVNAMIOLA auf einer Trierer Inschrift bei Steiner II, 1808.

5. Rosmerta.

Seit unserer Zusammenstellung der Denkmäler des Mercurius und der Rosmerta in diesen Jahrb. XX. S. 109—120 haben die den Mercurius und seine göttlichen Begleiterinnen betreffenden Steinschriften und Bilder mehrseitig theils nähere

Beleuchtung, theils auch durch neue Funde eine Bereicherung gefunden, welche die Revision jener a. a. O. vereinigten Monumente als sehr wünschenswerth erscheinen lässt. Um bei dem Schlusse jener Zusammenstellung zu beginnen, so haben die wenigen und seltenen Denkmäler des *Mercurius* und der *Maia* einen neuen Zuwachs durch den werthvollen Altar erhalten, dessen Inschrift Heep nebst den Bruchstücken einer andern gleichfalls beiden Gottheiten gewidmeten in diesen Jahrb. XXVII. S. 68 und 73 mitgetheilt hat; es ist jedoch dabei ohne Zweifel kein weiterer Werth auf die dem *Mercurius* und seiner Mutter gemeinsam gemachte Widmung eines caduceus und einer ara zu legen, um darnach etwa auf Denkmälern des *Mercurius* und einer mit dem caduceus versehenen göttlichen Begleiterin in dieser letztern überall eine *Maia* sehen zu wollen: vielmehr zeigt gerade die Widmung eines caduceus nur auf *Mercur* allein, dem zugleich überdies eine ara gemeinsam mit *Maia* geweiht war, da nach *Macrob. I, 12* im Monate Mai die Kaufleute *Maiae pariterque Mercurio* zu opfern pflegten. — Ein weiteres viertes Denkmal zu den S. 109—119 angeführten des *Mercurius* und der *Fortuna* dürfte in dem leider fragmentirten Steinrelief des Speierer Museums zu sehen sein, welches bei *Landstuhl* unter dem s. g. Heidenfels ohnweit einer Quelle in einem Waldthal 1843 gefunden wurde und im „Zweiten Berichte des hist. Vereins der Pfalz“ (*Speier 1847*) Taf. II. n. 5 abgebildet ist; leider sind auf diesem Relief aus rothem Sandsteine nur noch links die Füße und die herabgestreckte rechte Hand des *Mercurius* mit dem caduceus, und rechts die ganze Figur (ohne Kopf) einer schlanken, bekleideten weiblichen Gestalt übrig, welche die Rechte herabhält, im linken Arme aber, wie man noch deutlich sehen kann, ein Füllhorn trug, was jetzt abgeschlagen ist. — Zu diesen Zusammenstellungen des *Mercurius* mit *Maia*, *Venus* (a. a. O. S. 119—120) und *Fortuna* kommt endlich noch, wenn an-

ders die göttliche Begleiterin richtig erkannt ist, *Minerva* auf einem zu Canstatt in Württemberg um das Jahr 1820 gefundenen, jetzt aber wahrscheinlich nicht mehr vorhandenen Steindenkmale, welches die *Minerva* und den *Mercurius* mit dem Beutel im Basrelief dargestellt haben soll; vgl. Württemberg. Jahrb. 1835. I. Heft. S. 20. n. 13; 3. u. 4. Jahrg. S. 173 und v. Memminger, Beschreibung von Canstatt (1832). S. 18.

Besonderer Sichtung bedürfen endlich auch die Denkmäler des *Mercurius* und der *Rosmerta* selber, wobei die auszuscheidenden leicht wieder durch andere bis jetzt übersehene oder neu aufgefundene ersetzt werden können. Zunächst ist zu dem S. 113 zum erstenmale eingeführten die Abbildung bei Sattler Topogr. Geschichte v. Württemberg. Stuttgart 1784. S. 14 und 19 nachzutragen, deren Ansicht die Begleiterin Mercur's, namentlich bezüglich ihrer Kopfbedeckung, gerade so unverkennbar als unrömisch und barbarisch erscheinen lässt, wie auf dem Sulzbacher Denkmale (Floren-court fig. 5) und wie auf einem Viergötteraltare, der gleichfalls in Württemberg gefunden und bei Sattler a. a. O. S. 25 beschrieben und abgebildet ist; auf allen drei Denkmälern hat die der *Rosmerta* der übrigen Denkmäler entsprechende Begleiterin des Mercur dieselbe Gewandung und, wie dieser Gott, trägt sie den caduceus. Ganz in derselben Weise bekleidet und ausgestattet erscheint auch der mit Recht von Florencourt S. 42—43 (N. IX) als *Rosmerta* gedeutete Torso einer bei Neustadt a. d. Haardt gefundenen weiblichen Figur, die man gleichfalls als Maia gedeutet hatte; eine Abbildung derselben findet sich auch in der Beilage des „Intelligenzblattes des Rheinkreises“ 1828. n. 18. v. 7. August n. 6. S. 267. — Es kommen nun aber weiter hierzu noch andere bis jetzt als solche noch nicht erkannte Darstellungen des *Mercurius* und der *Rosmerta*. Dasselbe „Intelligenzblatt“ bringt in seiner Beilage Nr. 112 v. 28. Nov. 1826. n. 2. S. 584 Beschreibung

und Abbildung zweier offenbar zusammengehörigen Steinfragmente, welche nach einer schriftlichen Notiz schon 1766 an der Kirchenmauer zu Ohmbach in der baierischen Pfalz als „Heidenköpfe“ eingemauert waren; der Zustand der Zerstörung, in welchem sie sich befinden, der Ort, wo man sie anbrachte, zeigen zur Genüge, dass wir ein alt-heidnisches religiöses Denkmal vor uns haben. Die eine männliche Figur mit angeblichen „Hörnern“ und als Faunus gedeutet, ist Niemand als *Mercurius* mit dem *petasus* und seine Begleiterin, deren Gewandung man nicht verkennen kann, sicherlich Niemand als *Rosmerta*, deren Haar und Hauptschmuck wiederum dem der Begleiterin des *Mercurius* auf dem Sulzbacher Denkmal ähnlich erklärt werden muss. — Demselben Sulzbacher Denkmale wird aber endlich auch von Schnoeringer im Bulletin 1834. n. II und III. p. 44—45. n. 3 ein Basrelief verglichen, welches aus den Funden von Gundershoffen und Utenhoffen (nicht weit von Niederbronn) im *dép. du bas Rhin* stammt. Diese Funde enthielten ausser zahlreichen Votivwidmungen an *Mercurius* allein auch ein Steinrelief, welches eine Gruppe von zwei Personen darstellt, deren eine ein jugendlicher *Mercurius* mit *petasus* und Börse in der Rechten, zur Seite den Bock, darstellt. Von der andern Person heisst es: *un personnage à en juger d'après la draperie qui seule en reste avec le bras qui repose sur celui de Mercure paraît être une femme et représenter sa compagne Hestia ou une déesse d'un nom peut-être différent et dont les relations avec Mercure sont les mêmes: le nom le plus propre pour ce basrelief serait probablement celui de Lara.*“ Ohne Zweifel ist aber auch hier weder *Maia* noch *Hestia* noch *Lara*, sondern nur *Rosmerta* die Begleiterin des *Mercurius*, wenn sie auch in keiner der dort gefundenen Votivinschriften neben letzterm ausdrücklich genannt ist; finden wir doch auch auf dem Wiesbadener Denkmale (Floren court fig. 4) zwar beide Gottheiten abgebildet, aber nur den *Mercurius*

Nundinator in der Inschrift erwähnt. — Einen weiteren unerwarteten und wichtigen Zuwachs erhielten die Zeugnisse für diesen Doppelkultus einer römischen und barbarischen Gottheit, über deren Namen man vordem noch nicht einmal im Klaren war (vgl. Florencourt S. 17), durch die Aufdeckung des Kapellchens derselben bei Andernach, worüber die schätzbaren Mittheilungen Freudenbergs in diesen Jahrb. XXVI. S. 154 ff. die erwünschten Aufklärungen gebracht haben. — Erhielten durch diesen bedeutenden Fund sowohl die plastischen als die inschriftlichen Denkmäler des Rosmerta-Cultus eine namhafte Bereicherung, wodurch sich insbesondere die Zahl der letztern auf acht vermehrte, so sind andererseits die in dies. Jahrb. XX. S. 114 f. dem Rosmerta-Cultus zugewiesene badische Inschrift (Steiner II, 879), wie auch das in England aufgefundene angeblich einzige Zeugniß für denselben Cult als nicht hierher gehörig und falsch gedeutet auszuschneiden. Beide Inschriften gehören nämlich Grabsteinen an, wie einerseits die von Fröhner (die Grossherz. Sammlung vaterl. Alterthümer in Carlsruhe. 1860. S. 28. n. 64) ermittelte und festgestellte Lesung, an der vorderhand festzuhalten ist, andererseits Prof. Braun's Ausführung in diesen Jahrb. XXVI, S. 109 ff. und Dr. Hübner's Mittheilung in dem „Rhein. Museum“ N. F. XIV. S. 355 nachweisen. Das englische Inschriftmal ist nämlich die Grabchrift eines Soldaten Namens *Smertalus*, wie Mommsen ergänzt hat, oder vielleicht besser eines *Smertulitanus* (Lehne 264), welche Namen nebst der von Braun (S. 110) angeführten *Smertoria* und der $\Sigma\mu\epsilon\rho\tau\omicron\mu\acute{\alpha}\rho\alpha$ (wie Belatumara, Atismara u. a. m.), sowie den $\Sigma\mu\acute{\epsilon}\rho\tau\alpha\iota$, einem britannischen Volke bei Ptolemäus offenbar auf denselben Wortstamm zurückgehen, welcher auch dem Worte *Rosmerta* zu Grunde liegt; es ist demnach in keinem Falle mit Florencourt S. 47 f. und Andern bei diesem Namen an das deutsche ROSS zu denken, sondern vielmehr mit Zeuss Gramm.

Celt. II. p. 829. not. zunächst eine Zusammensetzung aus der untrennbaren Partikel RO und der Wurzel SMERT festzuhalten. Allen diesen Namen ist endlich auch der SMERTVCCVS der Cursivschrift aus Vechten an die Seite zu stellen, welche in diesen Jahrb. XXV, S. 21 ff. gleichfalls als eine der Rosmerta gewidmete Votivinschrift zu deuten versucht worden ist: ein Versuch, welcher gleich den beiden oben erwähnten zunächst wird auf sich beruhen müssen.

Inzwischen sind aber zwei weitere inschriftliche Denkmäler dieses Doppelcultus zu Tage gefördert und damit die Gesamtzahl der hierhergehörigen Steinschriften auf zehn erhöht worden, aus welchen jedoch zuvor noch die der Sammlung des Rentners Hrn. Bandel zu Worms angehörige hier wiederholt werden mag, weil sie weder in diesen Jahrb. XIX, S. 92, noch von Prof. Klein in seiner Schrift über die „Hessische Ludwigsbahn,“ Mainz 1856. S. 103. n. 3, noch auch von Steiner II, 2377 (nach Hrn. Bandels Abschrift) richtig und genau mitgetheilt worden ist. Sie lautet:

DEO
MERCURI
ET · ROSM
ERTE · L
SERVANDI
VS · QUIET
VS EX VoTo
IN SV · P

Nach Vergleichung der uns von kundiger Hand zugegangenen Abschrift der Inschrift mit der in dem prachtvollen und sehenswerthen römisch-germanischen Centralmuseum zu Mainz befindlichen getreuen Nachbildung des Originals lässt sich Folgendes zur Schrift selbst bemerken. Z. 1. DEO steht auf der obern Leiste, wurde darum wohl von den ersten Herausgebern leicht übersehen. Z. 2 ist ME und VR ligirt, das I am Schlusse klein und erhöht neben die letzte Ligatur ge-

stellt. **Z. 3** steht deutlich über **E** ein kleines **T** mit einem Punkte daneben. **Z. 4** ist **TE** und ebenso **Z. 5 ER** und **DI** ligirt. **Z. 6** ist **I** verkleinert dem letzten Schenkel **V** aufgesetzt. **Z. 7** ist **X** in seiner untern Hälfte, sowie der untere Theil des ersten Schenkels von **V** zerstört, weiter die beiden **O** verkleinert neben **T** eingemeisselt.

Unter den drei andern noch wenig bekannt gewordenen Inschriften der Rosmerta stellen wir die zu Metz gefundene voran, um zugleich auch kurz die übrigen gleichzeitigen Funde von dort anzuführen, welche insgesamt jetzt im Museum daselbst aufbewahrt und sowohl in dem Bulletin de la société d'archéologie et d'histoire de la Moselle, première année Metz 1858. p. 54—57 als auch in der Revue des sociétés savantes 1858. Tom. V. p. 835 mehr oder weniger vollständig mitgetheilt werden. — Ausser einem Bruchstücke mit den Buchstaben **R. N. D.** sind zunächst die Grabsteine zweier Frauen bemerkenswerth, von denen die eine in einer Nische in langem Gewande abgebildet ist, mit der darüber befindlichen fragmentirten Inschrift:

CARADDOVNA

FIL

Das Relief der andern zeigt sie ebenfalls in einer Nische, in der einen Hand eine Rolle, mit der andern scheint sie ihr Kleid zu heben oder zu halten, darüber steht:

M

PERP: I · SECVR

HELVIAE · IVLLINA

wobei der letzte Namen an den **L · IVLLONIVS IVLLINVS** einer Mainzer Inschrift (**Z. d. M. Vereins I. S. 217**) erinnert. Ausser diesen Grabsteinen fand sich aber auch ein Reliefbild des Hercules in einer viereckigen Nische; der Gott hat auf der Schulter die Keule und presst mit der Linken eine Schlange gegen die Brust; darüber steht:

HERCVLI
 FATLOVNVS
 ORIOLAEF
 V·S·L·M

Weit wichtiger ist aber endlich eine weitere Votivara, gefunden „au coin de la rue Taison sur une pierre rectangulaire“ mit folgender Inschrift:

DEO · MERCVRIO · ROMERIAE
 MVSICVS · LILLVTE · FILE · SVL · EX VOTO

Der erste Anblick dieser Inschrift zeigt hinlänglich von der schlechten Lesung und Abschrift derselben, welche mehrfache Ligaturen zu enthalten scheint; wenn nicht Alles trügt, so ist in der 2. Zeile ebenso gewiss MVSICVS PRO SALVTE FILIE SVE als in der 1. DEO MERCVRIO [ET] ROSMERTAE zu lesen, wobei namentlich in der 2. Zeile vielleicht die Ligatur von LI, sowie von AE übersehen wurde; der Namen des Musicus bedarf keines nähern Beleges; bekannt ist auch der Arzt C. IVLIVS MVSICVS auf einem Wormser Siegelsteine (vgl. Prof. Klein „die Hess. Ludwigsbahn“ S. 106). Dass aber die Emendation der 1. Zeile eine ebenso naheliegende als gesicherte ist, beweiset die weitere Bemerkung des französischen Herausgebers: „audessus de l'inscription se trouvent des traces visibles de pieds qui indiquent que *deux statues* étaient placées sur cette pierre qui leur servait de socle; près de là on a trouvé une tête de bouc en pierre et un amas de débris de jambes, de bras, de draperies provenant d'un monument important.“ Es scheinen demnach auch diese Reste einer „*aedes Mercurii et Rosmertae*“ mit „*duo signa*“ angehört zu haben, wie das obenerwähnte Kapellchen bei Andernach auf der bezüglichen Inschrift bezeichnet wird.

Eine 10. Inschrift der Rosmerta wurde vor einiger Zeit zu Chatenoy (départ. des Vosges) gefunden und von L. Renier in dem „Bulletin de la société impériale des antiquaires de

France. I trimest. 1859. p. 160 mit den übrigen zusammengestellt. Sie lautet (vgl. *Philologus* XVI, 2. p. 381):

MERCVRIO
ET ROSMERTAE
SACRVM
REGALIS ET
AVGVSTVS RV
HAEREDES FEBR
VVA SRI LNI M

d. h. Mercurio et Rosmertae sacrum. Regalis et Augustus Rufii (oder Rustii) Februarini haeredes votum solverunt lubentes merito. Offenbar hatte der lapidarius die Worte RV-FII FEBRVARINI zuerst ausgelassen und dann an Stellen eingeschaltet, wo noch einiger Platz war.

Noch später als diese wurde L. Renier eine weitere 11. Inschrift bekannt, welche zu Soulosse gefunden, jetzt im Museum von Epinal aufbewahrt wird. Sie lautet (vgl. *Philologus* XVI, 2. p. 382):

D · M · ET · RO
SMERTE · D
ONO · DEDIT
ALBVLA
EX · VOTO
S · L · M

d. h. Deo Mercurio et Rosmertae dono dedit Albula ex voto suscepto lubens merito, wobei die Abkürzung D. M. offenbar darauf hinweist, dass die Verbindung beider Gottheiten als allgemeine Regel in solchen Widmungen an die Rosmerta galt; denn es hat sich bis jetzt noch kein Denkmal dieser keltischen Göttin gefunden, welches sie allein, ohne ihren Begleiter Mercurius, aufgezeigt hätte, wie solches doch z. B. bei der Dea Sirona der Fall ist, welche theils mit, theils ohne Apollo oder Apollo Grannus auf ihren Altären vorkommt. Im Uebrigen erhellt aus den Fundorten aller

dieser Inschriften, dass zunächst als Hauptcultusgebiet der Dea Rosmerta das Land zwischen Rhein, Neckar, über die Vogesen bis zur Mosel hin angesehen werden kann.

6. Inschrift auf einem Mosaikboden.

Schliesslich erübrigt noch eine leider zum Theil zerstörte Inschrift zu wiederholen, welche zu beiden Seiten eines schon im Jahre 1823 zu Thruyton in England gefundenen prachtvollen Mosaikbodens in einer Einfassung gleichfalls eingelegt ist, und welche bei uns wohl noch gar nicht bekannt geworden sein dürfte. Wir entnehmen dieselbe den Proceedings of the Archaeological Institute of Gr. Britain and Ireland for 1849. Memoirs illustrative of the history and antiquities of Wiltshire and the city of Salisbury. London 1859. 8. p. 241; auf der Einfassung einer Seite der quadratischen mittleren Lage des Mosaikbodens liess man in einer Zeile:

QVINTVS NATALIVS NATALINVS ET BODENI

die entsprechende Einfassung der entgegengesetzten Seite ist leider fast ganz zerstört, so dass nur am Ende noch zu erkennen ist:

. V O

wonach die englischen Erklärer die ganze Inschrift ergänzen: Quintus Natalius Natalinus et Bodeni fecerunt ex voto; vielleicht ist jedoch eher am Schlusse *sumptu suo* zu vermuthen. Die Namen Natalius und Natalinus scheinen nicht gerade häufig vorzukommen; ein NATALIVS findet sich bei Steiner II, 45. Räthselhaft erscheint der Namen BODENI, bei welchem dieselben Erklärer einestheils an *Bodencus* oder *Bodincus*, den ligurischen Namen des Padus, bei Polyb. II, 16, 12 und Plin. III, 16, 20, andernteils an das britannische Volk der *Dobuni* bei Ptolemäus erinnern, welches bei Dio Cassius LX, 10 *Boduni* genannt wird und im heutigen Gloucestershire wohnte, da an die sarmatischen *Βωδινοί* oder *Βωδῆνοί* (Ptol. 3, 5, 24) oder *Βουδῆνοι*, Budini oder Bodini

(vgl. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. III. S. 1123) natürlich nicht gedacht werden kann.

7. Ueber eine römische Inschrift aus Cöln.

In dem XXVIII. Hefte dieser Jahrbücher S. 88 f. wird folgende Inschrift aus Cöln mitgetheilt:

LONGINVS · BLARTA · BISAE · F ·

BESSVS · EQ · ALAE · SVLP · AN · XXXVI ·

und dabei bemerkt, dass die hier genannte „ala Sulpiciana“ bisher unbekannt, der Gründer derselben, Sulpicius, nicht nachzuweisen, auch das Volk nicht leicht anzugeben sei, welchem die Namen Blarta und Bissae angehörten, wobei auf die thrakische Stadt Bissae und die thrakischen Bissaltes und Bistonien weniger Nachdruck gelegt wird, als auf einen galischen Q. Bissius Secundus. Alle diese Bedenken lassen sich jedoch ohne Mühe erledigen. Zunächst ist die in Frage stehende ala längst aus Grut. p. 355, 6. Orelli-Henzen 6944 als *ala Sulpicia* (wie bei Gruter ausgeschrieben steht) bekannt und ist von Henzen in diesen Jahrb. XIII, S. 74 gezeigt worden, dass dieselbe von dem Kaiser (Sulpicius) Galba ohne Zweifel ebenso gebildet worden sei, wie die Alae Claudia, Flavia, Ulpia, Aelia u. a. von den entsprechenden Kaisern, deren Namen einfach beigefügt wurden. Von diesen Beinamen unterscheiden sich die auf *ianus* von Personennamen gebildeten Benennungen von alae und cohortes, welche sonst denselben beigefügt erscheinen, wie Gemelliana, Frontoniana, Apriana u. a. m., welche ebendort S. 75 ff. theilweise aufgezählt sind: es ist demnach eine *ala Sulpicia*, nicht Sulpiciana festzuhalten, wie auch wohl der alarius Sulpitius bei Orelli 2003 ausserdem und weiter beweisen dürfte. Ebenso klar ist, dass Blarta, Bissae filius, dem thrakischen Stamme allerdings angehörte, denn er wird seiner Heimath nach in der Inschrift selbst als *Bessus* bezeichnet; die *Bessi* waren aber bekanntlich ein thrakischer, von

den Römern nach mannigfachen Kämpfen unterworfenen Stamm, dessen Wohnsitze uns Strabo, Ptolemäus und Plinius näher angeben; vgl. Pauly, Realencycl. I. S. 1104. Dass die Römer aus ihnen ebenfalls ganze Auxiliarcohorten gebildet haben, beweiset die *cohors II Flavia Bessorum* des Militärdiploms von Trajan aus dem Jahre 106 bei Orelli-Henzen 6857; wie denn auch weiter unter andern Truppenkörpern einzelne Angehörige dieses Stammes erwähnt werden, so ist das Diplom des Titus v. J. 80 Soloni, Muscelli filio, *Besso* ausgestellt; ein Julius *Longinus Doles*, Biticenti filius, *Bessus* findet sich bei Orelli-Henzen 3552; ein Aurelius Abitus, natione *Bessus* und ein L. Valerius Valens, natione *Bessus* ebendort 3548 und 3609. Neben *Longinus Blarta* stellt sich also der obenerwähnte *Longinus Doles* und zu beiden Namen *Blarta* und *Bisa* vergleichen sich andere thrakische Personenbezeichnungen, wie *Dentubrisa*, der Vater eines Petronius Disacentus (vgl. oben Biticentus), und ein *Oenula*, Vater des Sese, auf rheinischen Inschriften bei Lehne n. 282 u. 283. Es ist also klar und unzweifelhaft, dass einerseits der die Abstammung bezeichnende Zusatz *Bessus* über die Heimath Thrakien des *Blarta* und *Bisa* bestimmte Auskunft gibt, als andererseits in den thrakischen männlichen Namensformen *Dentubrisa*, *Oenula* u. a. m. Analogien zu jenen beiden der Cölner Inschrift vorliegen.

Frankfurt a. M.

J. Becker.